

Neuerscheinungen



Karl Heinrich von Stülpnagel/Markus Hein (Hrsg.): „... und das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt“. Gedächtnismale der Martin-Luther-Kirche zu Markkleeberg (Herbergen der Christenheit, Sonderband 28), Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2022, 424 Seiten, über 100 Abbildungen, Hardcover, 68,00 Euro, ISBN 978-3-374-06929-3

Viele Stadt- und Dorfkirchen Sachsens sind gefüllt mit Grabdenkmälern und Epitaphien. Meist rufen diese nur wenig Aufmerksamkeit hervor. Tatsächlich sind diese Grabdenkmäler eine wichtige Quelle der Orts- und Landesgeschichte, sofern sie richtig „gelesen“ werden. Mir ist dies bei der Bearbeitung des Bestands der Grabdenkmäler im Meißner Dom bewusst geworden (Matthias Donath: Die Grabmonumente im Dom zu Meissen, Leipzig 2004). Ein Projekt der Universität Leipzig hat sich nun der Epitaphien der Martin-Luther-Kirche Markkleeberg angenommen und bewiesen, wieviel Aussagekraft in scheinbar belanglosen Kirchengestaltungen steckt. Im Sommersemester 2012 und Wintersemester 2012/13 erforschten Studenten der Kunstgeschichte unter Anleitung des Restaurators Karl Heinrich von Stülpnagel die Ausstattung der früheren Dorfkirche von Gautzsch (heute Markkleeberg-West). Dass ihre Ergebnisse, vielfach angereichert durch weitere Aufsätze, jetzt publiziert worden sind, ist ein Gewinn (wobei zu fragen erlaubt sein darf, warum fast zehn Jahre bis zur Drucklegung vergehen mussten). Jedes der 33 Epitaphien, Inschriften oder sonstigen Denkmäler in oder außerhalb der Kirche wird unter vielen Aspekten behandelt: Aufbau, kunsthistorische Beschreibung, Zustandsbeschreibung, Inschrift, Heraldik, Genealogie. Dabei wird deutlich, dass auch Heraldik eine (Hilfs-) Wissenschaft ist, die zum Erkenntnisgewinn beiträgt, aber leider vielfach belächelt wird – auch, weil Blasonierungen (also fachlich korrekte Wappenbeschreibungen) einem fachfremden Leser kaum mehr verständlich sind. Der weitgespannte methodische Ansatz, der in Markkleeberg gewählt wurde, kann ein Vorbild für die Erfassung von Grabdenkmälern auch andernorts sein.

Darüber hinaus sind einige Inhalte von überregionaler Bedeutung. Am Beispiel mehrere Grabdenkmäler wird die Familie von Dieskau vorgestellt, die aus Dieskau bei Halle stammt und Ende des 16. Jahrhunderts zahlreiche Güter um Leipzig erwarb. Einem Überblicksbeitrag sind 11 Stammtafeln beigelegt, die vom 14. bis zum 18. Jahrhundert reichen. Anhand mehrerer Beiträge wird deutlich, wie Leipziger Kaufleute Rittergüter in der Umgebung der Stadt kauften und eine Nobilitierung anstrebten. Dr. Friedrich Benedict Oertel auf Döbitz wurde 1745 als „Oertel von Döbitz“ geadelt, seine Frau am gleichen Tag unter einem anderen Namen, was ungewöhnlich ist, nämlich „Oertel von Kötitz“. Ludwig Heinrich Kabisch auf Gautzsch erhielt 1825 den Namen „Freiherr von Lindenthal“. Dagegen blieb der Familie Kees, die das Rittergut Gautzsch bis 1929 innehatte, ohne Adelstitel. Das Buch veröffentlicht erstmals eine ausführliche Kees-Genealogie.

Alle Epitaphien sind durch hervorragende farbige Abbildungen dokumentiert. Hinzu kommen Wappenabbildungen und Bildnisse. Ein Register erleichtert es, Namen und Orte aufzufinden. Wer zum Leipziger Land, seinen Kirchen und Rittergütern forscht, sollte dort unbedingt nachschlagen! Es ist mehr zu entdecken als reine Ortsgeschichte Markkleebergs.

Dr. Matthias Donath

Matthias Donath/Lars-Arne Dannenberg: Drei Kleeblätter. Die Familie von Carlowitz (Adel in Sachsen, Bd. 16), Via Regia Verlag Königsbrück 2022, 536 Seiten, über 200 Abbildungen, dazu Karten und Stammtafelauszüge, Hardcover, 39,80 Euro, zu bestellen bei info@via-regia-verlag.de

Die mitteldeutsche Adelslandschaft war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ausgesprochen reich und vielfältig. Die Familie von Carlowitz war eine der bedeutendsten Adelsfamilien in diesem Teil Deutschlands und hat insbesondere in Sachsen viele Spuren hinterlassen. Schon 1998 hatte Wieland Held mit einem Aufsatz über Christoph von Carlowitz auf den Forschungsbedarf zu dieser Familie aufmerksam gemacht (Wieland Held: Christoph von Carlowitz. Ein sächsischer Adliger des 16. Jahrhunderts zwischen diplomatischer Tätigkeit und unternehmerischem Engagement, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 69 [1998], S. 25-48). Es ist daher nur folgerichtig, dass sich Matthias Donath und Lars-Arne Dannenberg, die sich in den letzten Jahren intensiv der Erforschung des sächsischen Adels gewidmet und Familiengeschichten u. a. zu den Familien von Schönberg, Watzdorf, Breitenbuch und Feilitzsch erstellt haben, nun eine solche für das Geschlecht von Carlowitz erarbeiteten. Angeregt und unterstützt wurde das Projekt von der Familie selbst, die nicht nur Finanzmittel bereitstellte, sondern auch Archivalien, persönliche Unterlagen, Aufzeichnungen und Erinnerungen. Ein Redaktionsteam der Familie begleitete die Autoren bei ihrer Arbeit.

Die beiden Historiker legen keine Aufreihung einzelner Biographien vor, wie das bei älteren Familienchroniken meist zu beobachten ist, sondern stellen als moderne Wissenschaftler die Familie in ihr historisches, gesellschaftliches, soziales und familiäres Umfeld. Das Buch besteht aus 19 Hauptkapiteln, die so wichtige Themen behandeln wie beispielsweise Name und Wappen, Herkunft und Abstammung, religiöse Überzeugungen, Bildung und Erziehung, soziales, politisches und wirtschaftliches Engagement, militärische Laufbahnen, die Familie und die Katastrophen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Leben im geteilten Deutschland, die Rückkehr nach Sachsen und die Zukunftspläne der Familie.

Auch wenn die 700-jährige Geschichte der Familie von den „phantastischen Herkunftslegenden“ bis zur Gegenwart in ihrer Gesamtheit behandelt wird, liegt der Schwerpunkt der Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert.

Hier erfährt der Leser aus detailreicher Darstellung und Erläuterung sehr viel Neues. Da es an dieser Stelle unmöglich ist, auf alle behandelten Themen einzugehen, hat der Rezensent eine persönliche Auswahl getroffen, die keineswegs das ganze Werk repräsentiert. Immer wieder für Diskussionsstoff sorgt das Thema „Adel und Stadt“. Schon im 15. Jahrhundert gibt es enge und nicht selten konfliktreiche Kontakte der von Carlowitz zu den Städten Görlitz, Freiberg und Dresden, wo ein Mitglied der Familie bis in den Rat aufstieg und zeitweise bürgerlichen Geschäften nachging – eine eher selten zu beobachtende Entwicklung. In den folgenden Jahrhunderten findet man Mitglieder der Familie oft an den Brennpunkten der mitteldeutschen Geschichte. So wurde Nikolaus II. von Carlowitz Meißner Bischof, kurz nachdem auch im Herzogtum Sachsen die Reformation eingeführt wurde, ein Carlowitz war im Schmalkaldischen Krieg an der Gefangennahme Johann Friedrichs des Großmütigen beteiligt, und Georg von Carlowitz entwickelte die Idee der Fürstenschulen, um hier nur drei Beispiele zu nennen. Immer wieder gelingt es den Autoren, die Einzelschicksale in die „große“ Geschichte einzuordnen und mit detaillierten Schilderungen der Ereignisse zu verknüpfen. Zahlreiche Tabellen listen Mitglieder der Familie auf, die beispielsweise eine Funktion als Jagd-, Forst- und Floßbeamte innehatten, im sächsischen Landtag saßen oder in der sächsischen Armee dienten. Die Tabelle mit den Armeemitgliedern fiel besonders umfangreich aus und zeigt damit eine Präferenz in der beruflichen Orientierung vieler Familienmitglieder.

Ausführlich dargestellt wird der Lebensweg Richards von Carlowitz, der im 19. Jahrhundert als Großhändler in Kanton (China) tätig war. Recht kurz ist das Kapitel, das über die Frauen der Familie berichtet, was wahrscheinlich der Quellenlage geschuldet sein wird und weniger der Rolle, die sie in der langen Familiengeschichte tatsächlich gespielt haben.

Angenehm differenziert ist die Darstellung der Familie und einzelner Mitglieder während der Zeit der Weimarer Republik und der NS-Zeit. Anhand kurzer Biographien einzelner Personen wird deutlich, dass das Auftreten der Familie ein Abbild der deutschen Gesellschaft jener Jahre ist – es lag zwischen Zustimmung und Ablehnung gegenüber dem NS-System. Berührend sind die Schicksale mancher Angehöriger der Familie bei Kriegsende – Schicksale, die sie mit vielen Deutschen teilten, als 1945 Krieg und Zerstörung in ihr Ursprungsland zurückkehrten. Ausführlich wird auf die Zeit nach 1945 eingegangen, auf das Leben in der alten Bundesrepublik und in der DDR sowie die Rückkehr nach Sachsen nach der Wiedervereinigung. Anhand der Erlebnisse von Familienmitgliedern kann man den Verlauf der letzten 100 Jahre deutscher Geschichte mit all ihren Problemen und Brüchen verfolgen.

Hervorzuheben ist der umfangreiche Anhang und hier insbesondere die Auflistung und Beschreibung der 177 herrschaftlichen Güter, die sich bis 1945 für einen längeren oder kürzeren Zeitraum im Besitz von Mitgliedern der Familie befanden. Mehrere Stammtafeln der Linie Großhartmannsdorf, auf die sich alle heute lebenden Namensträger zurückführen ermöglichen die Einordnung einzelner Personen in diesen Teil der Gesamt-

familie. Schade, dass hier erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts die jeweiligen Ehepartner aufgeführt wurden.

Matthias Donath und Lars-Arne Dannenberg liefern mit diesem Buch über die Familien von Carlowitz eine Familienchronik im besten Sinne, die Historikern und interessierten Laien, die sich mit der Familie, mit dem sächsischen Adel oder allgemein mit regionalgeschichtlichen Themen beschäftigen, von größtem Nutzen sein wird. Doch eine Familie steht nicht für den ganzen sächsischen Adel – jede hat ihre eigenen Besonderheiten. Es bedarf vieler solcher Bücher, um das Bild des sächsischen Adels zu vervollständigen. Einige davon gibt es schon – hoffen wir, dass bald weitere folgen.

Dr. Jens Kunze

Rüdiger Kröger/Peter Vogt (Hrsg.): Die Welt zu Gast in Herrnhut. Berichte von Besuchern aus drei Jahrhunderten (Unitas Fratrum, Beiheft Nr. 37), Herrnhuter Verlag Herrnhut 2022, 343 Seiten, 65 schwarz-weiß-Abbildungen, ISBN 978-3-931956-65-3

Herrnhut und die Herrnhuter Brüdergemeine faszinieren seit jeher. Das kann man in dem Band nachlesen. Und uns heutige faszinieren die zeitgenössischen Reiseberichte, Tagebucheinträge und Beschreibungen, wenn man sich auf das Genre Reiseberichte einlässt.

Der diachrone Rückblick zeigt die erstaunliche Entwicklung und auch die Strahlkraft, die Herrnhut ausgeübt hat und bis heute unvermindert ausübt. So wird man also mitgenommen auf eine spannende Zeitreise. Angefangen bei dem fiktiven Prinzen Menoza 1729, über John Wesley 1738, mehrere Hochadelige, wie Prinz Heinrich von Preußen 1756, Kaiser Joseph II. 1766, später Kaiser Franz II. und Maria Theresia 1804, oder Zar Alexander I. 1813 und König Anton von Sachsen 1829 und auch der letzte sächsische König Friedrich August III. 1907, bis hin zu Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1990 waren sie alle da. Die Berichte enden 2015 mit den Eindrücken von Greg Peters. Insgesamt sind es 60 – allesamt spannende – „Reportagen“.

Nicht einmal zu DDR-Zeiten gelang es den Oberen, die „kleine Stadt von Welt“, wie heute, selbstbewusst und doch charmant, der Eigenslogan lautet, von der Welt abzuschotten. Die Kirche und ihre Glieder, die sich nicht an staatlichen Strukturen orientierte, konnte man nicht einfach so einsperren, wie den Großteil ihrer Bürger. So konnte man auch zu DDR-Zeiten nach Herrnhut aufbrechen, wie der Eintrag „Wallfahrtsort Herrnhut“ 1977 zeigt. Auch der Vorsitzende der Ost-CDU, Gerald Götting, stattete Herrnhut 1971 einen Besuch ab, begleitet von einem ganzen Tross politischer Amts- und Würdenträger, und zu dem sie dann „der evangelischen Brüderunität ihren Dank für den freundlichen Empfang“ aussprachen, wie es in der CDU-Zeitung „Neue Zeit“ hieß. Etwas weniger steif ging es bei dem Besuch von Heinz Czechowski 1978 zu, der einen liebevollen Bericht verfasst hat, in dem auch ein bisschen die Sehnsucht nach der großen weiten Welt offenbart. Zur Unitätssynode 1981 kamen

